

Zeitschrift: Helvetische Militärzeitschrift
Band: 7 (1840)

Artikel: Curs der Taktik
Autor: Dufour, G.H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-91607>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Cours der Taktik.

(Von G. H. Dufour. *)

Als wir hörten, daß unser Dufour eine Taktik herausgegeben habe, noch ehe wir das neu erschienene Buch zu Gesicht bekamen, erwarteten wir allerdings etwas Anderes, als das was wirklich der militairischen Lesewelt gegeben worden ist. Wir dachten uns, der edle Verfasser beschenke das schweizerische Publikum mit einem Werk, worin die Taktik im engern und eigentlichen Sinne eigenthümlich und nach den neuesten Grundsäzen (oder ältesten, wie man will,) behandelt und namentlich in reformatorischem Geist auf die schweizerischen National-Verhältnisse angewendet wird.

Wir glaubten mit dieser literarischen Erscheinung werde wenigstens ein grossartiger Versuch gemacht werden, eine neue Bahn in der Formirung und Ausbildung unserer Milizen zu derjenigen Gefechts-Fähigkeit einzuschlagen, die sowohl dem Geist der Zeit überhaupt als insbesondere dem Wesen und der Natur unserer Volkseigenthümlichkeit und unserer politischen Verhältnisse entsprechend sei.

In dieser Erwartung sind wir zum Theil getäuscht worden. Unter dem angeführten Titel nämlich, gibt Hr. Dufour eine Anleitung, ein Hand- oder Lesebuch der Kriegswissenschaften im engern Sinne, von dem das was

*) Der ganze französische Titel des Werks ist: *Cours de Tactique, par G. H. Dufour, ancien Instructeur du Génie et de l'état-major à l'école militaire de Thun, quartier-maître général de la Confédération, officier de la légion d'honneur etc. Paris, librairie d'Ab. Cherbuliez et comp. rue de Tournon 17. — Genève, même maison, rue de la cité, — 1840.*

Taktik wirklich genannt werden kann, nur einen Theil ausmacht. Der Vergleich dieses französischen Werks mit Wielands Handbuch des Militair-Unterrichts ergibt sogleich die Verwandtschaft, die zwischen beiden Büchern besteht. Wir sind nicht im Stande, der Kürze der Zeit wegen, in dem ersten Vierteljahrs-Heft des heurigen Fahr- ganges des helv. Militair-Zeitschrift schon eine ausführliche Würdigung des Dufour'schen Werkes zu geben, und verschieben eine solche auf das zweite Heft. Dennoch glauben wir, sagen zu dürfen, daß dasselbe als eine wenn gleich freie und mit vieler Selbstständigkeit geschaffene Uebersezung oder Bearbeitung des Wieland'schen Handbuches angesehen werden muß. — Die uns so scheinende unpassende Wahl des Titels liegt übrigens in der französischen, ungenirten Weise, mit der Begriffe und Ausdrücke ihrer strengen Sphäre entnommen und für Anderes und Allgemeineres gebraucht werden. Den Inhalt selbst geht dies nichts an. — Wir erfahren sogleich aus der Vorrede, daß der Verfasser hier eigentlich nur die Vorträge durch den Druck veröffentlicht, die er früher in der Thunerschule gehalten hat, wobei er bemerkt, daß ihm die spätere Zeit, in welcher sein Werk erschien, erlaubt habe, seinen Ideen da und dort Erweiterungen zu geben, oder Neues einzufügen. — Nach der Vorrede gibt der Verfasser ein Verzeichniß derjenigen Autoren, die er für die Redaction seines taktischen Curses zu Rathe zog. Es sind 32. Außer Cäsars Commentar und der Anabasis 25 französische neben fünf deutschen. Dies Verhältniß kann uns nicht wundern. Herr Dufour kennt, laut der Anführung der Titel in französischer Sprache, und soviel uns auch sonst bekannt, nur diejenigen deutschen Kriegs-Schriftsteller, die ins Französische überetzt sind. Er nennt Friedrichs II. Instruction, den Erzherzog in seinen zwei bekannten Werken, Decker's kleinen Krieg, Grevenitz Taktik der Artillerie und Wieland's Handbuch. — Wenn ein Franzose, ein Bürger

Frankreichs, in irgend einer Wissenschaft arbeitend, nicht deutsch kann, und so über den Gegenstand seiner Forschungen sich bei den Deutschen an der Quelle zu erkundigen nicht vermag, so läßt sich hiezu weiter nichts sagen. Er arbeitet aus und für seine französische Nation. Aber bei einem Schweizer welschen Stammes müssen wir diese Unkenntniß sehr bedauern, ja für einen wirklichen Mangel halten. Die Zeit ist vorbei, wo nur die gutmütigen Leute deutscher Zunge meinten französisch verstehen zu müssen; das Bedürfniß der Kenntniß der deutschen Sprache ist nun auch im Herzen Frankreichs für alle Theile des Wissens erwacht. Wie viel mehr gilt dies für die Schweiz, deren ursprüngliche Stämme, deren meiste und größte Kantone deutsch sind? Wenn auch dem welschen Schweizerbürger nicht zugemuthet werden soll, der deutschen Sprache mündlich mächtig zu sein, noch viel weniger schriftlich, so wäre doch sehr zu wünschen, daß es keinen gebildeten Mann dieser Stämme geben würde, der nicht ein deutsches Buch lesen und verstehen könnte, wie es seit lange fast keinen gebildeten deutschen Schweizer mehr gibt, der nicht französisch liest. Diesem Mangel muß nun wohl zugeschrieben werden, daß wir neben der kleinen Zahl unter den aufgezählten deutschen Autoren, außer manchem andern Namen den Namen Clausewitz vermissen. Clausewitz Werke, erst seit den 30er Jahren erschienen, sind unserer Wissens meistens noch nicht vollständig in's Französische überetzt worden. Mit diesem Kriegs-Schriftsteller aber beginnt unzweifelhaft eine neue Epoche für alle ächt-militairischen Zweige der Kriegswissenschaften. Clausewitz hat eine Menge alter Götter gestürzt und die bedeutendsten der größten Lehrer vor ihm, namentlich Jomini und den Erzherzog zwar in ihrem Werthe gelassen, diesen aber auch zugleich als eine schon zurückgelegte Stufe gezeigt. Clausewitz ist philosophisch und praktisch gesund und derb zugleich, in einer Vereinigung, wie keiner seiner Vorgänger. Decker,

genial aber geschwächig, und der Büchermacherei verfallen, dessen kleinen Krieg unser Verfasser aus einer Uebersetzung kennt, sagt selbst von Clausewitz, daß ihm bei der Lecture der hinterlassenen Schriften dieses großen Mannes ganz neue Lichter aufgegangen seien, und er, der Vielgewandte und Bekannte, zieht sich mit wahrer Ehrfurcht und Pietät vor dem gewaltigen Schatten zurück. — Aber auch weiter zu bedauern ist, daß Herr Dufour von der Handbibliothek für Officiere und den bedeutenden Erscheinungen in ihr, namentlich dem Bedeutenden, was Brandt über Taktik und kleinen Krieg geschrieben hat, nichts zu wissen scheint. —

Doch dies hindert immer noch nicht, daß das vorliegende Werk theils in Folge der Benutzung so zahlreicher und ausgezeichneter, namentlich französischer Quellen, und anderseits aus einem Kopfe, dem eigene Genialität nicht fehlt, hervorgegangen, nicht etwas sehr Schätzbares sei. Herr Dufour hat sich bereits einen Namen in der Militair-Literatur verschafft, und zwar in der Branche der Kriegswissenschaften, der sein specieller Beruf als *Ingenieur* angehört. Außer seinem sehr guten Werk über *stehende Befestigung* ist namentlich sein *Mémorial pour les travaux de la guerre* eine durchaus vortreffliche Arbeit zu nennen, frisch überall und lebendig, eigenthümlich besonders durch die klare Anordnung der Stoffe — kurz eine Arbeit, der man den vertrauten Meister ansieht, und die auch in einer deutschen Uebersetzung ihre Anerkennung und eine sehr gute Aufnahme im deutschen Publikum gefunden hat. Nicht minder hat er in seiner *Instruction sur le dessin des reconnaissances militaires* manchen werthvollen practischen Gedanken niedergelegt und mit Vergnügen bemerkten wir bei der ersten flüchtigen Durchsicht seiner Taktik, daß aus diesen beiden Werken manches an geeigneter Stelle hier eingeflossen ist. Wo Dufour als *Ingenieur*, und zwar als *Feldingenieur* (darin unterscheidet er sich sehr von so vielen unserer anderen friedlichen

Ingenieurs bei den Fahnen) auftreten kann, wird uns immer ein Mann, der seiner Sache mächtig ist, der seinen Stoff beherrscht und sich zu eigen gemacht hat, begegnen. — Andrerseits könnten wir auch an dem Werke das vielfältig erscheinende Bemühen erkennen, den speciellen vaterländischen Verhältnissen Rechnung zu tragen; nur erschien uns dies mehr wie zufällig wenn gleich nicht spärlich eingestreut, und Wieland dünkt uns hierin noch konsequenter den vaterländischen Interessen hingegeben zu sein, ernstlicher alles nur auf sie zu beziehen. Auch an einer Menge Blicke auf die Kriegsgeschichte fehlt es nicht, was freilich in einem solchen Werke gar nicht unterbleiben durfte, und hier scheint die vaterländische wenigstens vorzugsweise berücksichtigt. Ob aber überall mit kritischer Genauigkeit, die auch bei Wieland häufig fehlt, muß vor der Hand dahin gestellt bleiben. Sehr richtig wird an einer Stelle auf das vortreffliche strategische Manöviren der Kriegsmacht der Urkantone im November 1315 aufmerksam gemacht; nur glaubten wir hier, wo von den raschen Radienbewegungen einer Central-Masse nach der Peripherie, nach den verschiedenen Punkten, wo der Feind angreifend erschien, die Rede ist, das Verschweigen des Gefechts der verbündeten Unterwaldner und Schwyzer gegen die bei Buochs gelandeten Luzerner, nicht rechtfertigen zu können, während eben so die Angabe, daß die über den Brünig hereingedrungenen wieder über den Brünig zurückgejagt worden seien, ungenau ist, indem Otto von Straßberg, der schon bis in die Gegend von Alpnach vorgedrungen war, von den Verbündeten im Rücken angegriffen, und über die Rengg gegen Luzern und selbst in die Schluchten des Pilatus hinein getrieben wurde. —

Das Buch, ein groß Octavband von 470 Seiten, ist in 10 Kapitel getheilt. —

Im ersten behandelt der Verfasser die Grundsätze der Strategie, wo ihn hauptsächlich Romini und der Erz-

herzog geleitet zu haben - scheinen. Auf die Definition folgen die Operations-Bäsen, diesen die Operations-Linien, dann die strategischen Punkte. Nun wird vom Feldzugs-Plan gehandelt, unter dem der Vertheidigungs-Plan besonders besprochen wird. Die strategischen Operationen mit einer Anzahl Titel kleinerer Unterabtheilungen schließen dies Kapitel, das mit einer lithographischen Tafel, allgemein strategische Stellungsverhältnisse erklärend, erläutert ist. Es wäre vielleicht wünschenswerth gewesen, hier zu dem was manchfach von schweizerischen Verhältnissen gesagt ist, ein strategisches Kartenbild als lithographirte Beilage gehabt zu haben. —

Das zweite Kapitel handelt von der Organisirung und Bewaffnung. Der Zusammensetzung der Armee folgt die Formation der Truppen, dann ihre Bewaffnung. Dies Kapitel enthält viele nützliche Winke.

Das dritte bespricht die Märsche und Manöver. Es fängt mit den Regeln an, die auf Märschen zu beobachten sind. (Hierher gehört eine Figur, die auf der ersten Tafel sich noch befindet). Darauf ist von den Offensiv-Märschen und den Gefechten, die sie herbeiführen, die Rede. Hierfür enthält die zweite Tafel zwei Figuren. Dann kommen die Flankenmärsche. Sie sind durch die dritte und vierte Tafel mit drei Figuren erhellt. Nun die Rückzüge. Der Marsch mehrerer cotonierenden Colonnen mit drei Figuren, auf drei Tafeln, wovon zwei auf Beispiele aus den Revolutions-Kriegen sich beziehen. —

Das vierte Kapitel enthält die Schlachten. Es umfasst 78 Seiten und zählt neun lithographirte Tafeln. Wie es dem Gegenstand angemessen, ist dieser Abschnitt mit vieler Ausführlichkeit behandelt und besonders scheint es ihm nicht an Klarheit und Anschaulichkeit zu fehlen.

Im fünften Kapitel ist von der Vertheidigung der Flüsse und Gebirge die Rede. Der Verfasser eröffnet es mit der Bemerkung; „dieser Gegenstand ist für Schweizermilitärs so interessant, daß wir ihm ein besonderes Kapitel widmen zu müssen glaubten.“ Hier kommt der edle Verfasser wieder ganz in seine Sphäre; hier spricht der schweizerische General-Quartiermeister und wir erfahren vieles Wichtige und Belehrende; besonders auch über die verschiedenen Grenzfortificirungen der Schweiz. — Dies Kapitel mit einem Plane (leider) nur geziert, bietet sehr viel Unterrichtendes dar. Auch als Lehrer an der Thunerschule hat Herr Dufour immer diesem Gegenstand und namentlich dem Gebirgskrieg Aufmerksamkeit gewidmet, wozu die Lokalität freilich dringend einladet. Immer ist hier der Ingenieur, der Topograph angeregt und in seinem Elemente. In diesem Kapitel erscheint der Verfasser auch seinem deutschen Vorgänger, Wieland überlegen, was fast schon zur Genüge die Zeichnungen bezeugen.

Das sechste Kapitel bespricht die Belagerungen. Der Verfasser bemerkt selbst in einem kurzen Vorwort zu diesem Kapitel, sein Inhalt beziehe sich nicht unmittelbar auf den Schweizer, aber er wolle wenigstens nicht unterlassen eine Andeutung zu geben, damit der vaterländische Leser hier keine Lücke in seinen allgemeinen Begriffen habe. Die Deckung einer Belagerung, die Belagerungs-Arbeiten und Operationen, die Vertheidigung der Appronen einer Festung folgen aufeinander, und der Verfasser verweist in einer Note selbst auf sein Werk über stehende Befestigung. Wenn er am Schluß ein Beispiel anführt von der Standhaftigkeit der Vertheidigung eines festen Platzes, so nahm es uns fast Wunder, daß er wenigstens neben Bayard, der 1520 Mezières dem Könige von Frankreich erhielt, nicht den Helden von Murten, Bubenberg nennt. —

Das siebente Kapitel handelt von den besonderen Gefechts-Verhältnissen. In diesem Kapitel lernen wir dasjenige kennen, was gewöhnlich und mit Recht in den ersten Theil einer Taktik gehört: Gefecht von Infanterie gegen Infanterie — in der Ebene — auf Anhöhen — in Wäldern — in Dörfern. Der letzte Abschnitt, wo auch der Verfasser wieder auf seine travaux de la guerre verweist, ist vorzugsweise gut. — Cavallerie gegen Cavallerie. — Cavallerie gegen Infanterie. — Angriff einer Batterie. — Angriff und Vertheidigung einer Redoute. — Angriff und Vertheidigung eines Hofs (Cassine). — Ueberfall und Erstürmung eines festigten Orts. — Zum Schluß gibt der Verfasser Betrachtungen über das Manöviren. Diese enthalten eine Reihe zum Theil sehr wohl begründeter Bemerkungen, die im Ganzen gegen den Schlendrian der gewöhnlichen reglementarischen Formen und der Köpfe, die sich nur in ihnen „im Kreis herum“ bewegen wollen, gerichtet sind, und auf Vereinfachung weisen.

Das achte Kapitel ist den Recognoscirungen geweiht. Recognoscirungen mit bewaffneter Hand, die eigentlich taktischen Recognoscirungen, oder die des Feinds sonst auch genannt, werden zuerst abgehandelt. Ausführlicher verweilt hierauf der Verfasser bei den Recognoscirungen des Terrains und dies begreift sich wiederum natürlich, weil er hier in seinem Elemente ist. Wir werden auch hier an sein Memorial und seine Instruktion erinnert. Auch ist dieses Kapitel wieder durch zwei lith. Tafeln erläutert. — Der Verfasser glaubte bei seinem Unterricht in Thun zu bemerken, daß es durchaus nöthig ist, sich nur auf ein Minimum für unsere jungen Officiere in dieser Sache zu beschränken. In der That sind die Muster die er hier für Aufnahmen und Colonnenmarsch-Eroquis gibt, kaum mehr Zeichnungen, sondern eher Legenden, mit einigen

Federstrichen veranschaulicht. Es ist vielmehr etwas Weniges um die Schrift herum gezeichnet, als diese in einen Plan hineingeschrieben. — Zu bedauern wüste es immerhin sein, wenn es durch irgend eine Methode nicht möglich wäre, unseren jungen Officieren der großen und selbst der kleineren Stäbe mehr Fertigkeit im Zeichnen und Aufnehmen beizubringen, als nur diese. Wenn dem aber so ist, so muß der Methode Herrn Dufours ohnstreitig das Verdienst: mit beinahe nichts doch etwas für den Gebrauch gemacht zu haben — zuerkannt werden.

Das neunte Kapitel beschäftigt sich mit den speciellen Aufträgen. Die Convois, das Fouragiren, die Verstecke und Hinterhalte, der Parteigängerkrieg finden hier eine kurze Abfertigung. —

Das zehnte und letzte Kapitel endlich enthält: Von der Ruhe der Truppen. Zuerst redet der Verfasser hier von den Vorposten; dann von der Castrametation. (Hiezu zwei Tafeln). Wir begreifen, daß der höchstehrenwerthe Verfasser beim Lagerschlagen mit mehr Ausführlichkeit verweilt, weil unter den Klagen, die bei jedem Eidgenössischen Lager laut werden, häufig die Vorlage wenigstens, daß es an Leuten fehle, das Lager ordentlich in Stand zu bringen, gehört worden ist. — Von den Bivaks. — Mit einem Abschnitt über die Cantomirungen, dem manche nützliche Bemerkungen und belebende Züge eingestreut sind und mit der philantropischen und klugen Warnung zugleich, das Wort, dem Cato zugeschrieben: der Krieg nährt den Krieg, nicht allzu wörtlich zu nehmen, endigt das ganze Werk.

Wir zählen uns nicht zu denen, die über die logische Eintheilung eines Werks, das den praktischen Wissenschaften angehört, in Eifer gerathen und darnach den Hauptwerth desselben constatiren wollen. Viel wichtiger ist uns, daß der Inhalt, ob nun so oder so geordnet, gediegen sei, daß sich der Geist des Verfassers mit derjenigen Schöpfer-

kraft verrathe, welche allein im Stand ist, sei es ein ganzes Buch, sei es diese oder jene Seite desselben, uns lieb zu machen. Allerdings lässt sich kein ganz gutes Werk auch dieser Classe denken, ohne daß eine gewisse höhere Ordnung, wo Gleichartiges zusammengestellt, Ungleichtartiges auseinander gehalten ist, wie ein unsichtbarer Faden wenigstens durch das Ganze ziehe. Denn der Mangel eines solchen Fadens verräth immer, daß der Verfasser noch nicht im Klaren über seinen Gegenstand ist, und man muß dabei stets zweierlei befürchten: entweder auf Wiederholungen zu stoßen, oder auf Ausschüttungen und überhaupt auf jene Unordnung im Zusammenhange der Gedanken, die wieder nur das sich Ähnliche im Kopfe des Lesers hervorzubringen im Stande ist. — Wir sind bis jetzt noch nicht im Stande, zu sagen, ob dieser unsichtbare Faden in dem vorliegenden Werke da ist oder nicht — die äussere Eintheilung befriedigt uns auf den ersten Blick nicht ganz. — Das aber ziehen wir bereits nicht mehr in Zweifel, daß dieses Handbuch des Militair-Unterrichts eine große Anzahl richtiger, klar entwickelter, auf manchfachen schönen Kenntnissen, Erfahrungen und Anschauungen beruhender Gedanken enthält, und daß jeder unserer Officiere, dem es ernstlich darum zu thun ist, seine Kenntnisse und Fertigkeiten in dem ehrenvollen Berufe der Vaterlands-Bertheidigung zu erweitern und zu schärfen, nicht anstehen darf, den Cours de Tactique unseres verdienstvollen General-Quartiermeisters zu lesen und zu studiren.